

# Brutal zerstörte Träume

## Aufwühlende szenische Lesung aus Biografien von russischen Kriegsgefangenen im Zweiten Weltkrieg

-fls- **MÜNSTER.** Es herrschten Stille, Fassungslosigkeit und Trauer, als Erinnerungen aus der düstersten Zeit der Menschheitsgeschichte erzählt wurden. Von Kinder, die sich in den Sümpfen Russlands verstecken, die trotzdem von der Polizei entdeckt und mit Viehwagen in Lager nach Deutschland transportiert wurden. Die zwölf Stunden harte Arbeit am Tag leisten mussten, mit Stöcken geschlagen wurden, die Hunger litten und täglich nur 100 Gramm Brot mit Sägemehl zu essen bekamen.

Der Förderverein der Städtepartnerschaft zwischen Münster und Rjasan hatte im „pArt96“ zu einer szenischen Lesung eingeladen. Dort wurden 15 Erfahrungen von russischen Kriegsgefangenen vorgestellt, die von den Nazis während des Zweiten Weltkrieges aus ihrer



Winfried Nachtwei und die in Münster lebenden Russen Vitali Braun, Olga Kupitz sowie Elena Slezkina (v.l.) lasen die Biografien aus dem Zweiten Weltkrieg vor. Foto: fls

Heimat nach Deutschland deportiert worden waren.

Der ehemalige Bundestagsabgeordnete Winfried Nachtwei las aus der Biografie von Fritz Sauckel vor,

dem Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz unter Adolf Hitler. „Wir wollten damit die grausame Ideologie der Nazis dokumentieren und die furchtba-

ren Erfahrungen, die die Gefangenen darunter gemacht haben“, sagte der Vorsitzende Günter Schulze Blasum.

„Auch ich kann mich nur an Kälte und Hunger erin-

nern“, sagte Inna Burafkina aus Rjasan, die ihre Erfahrungen und die anderer Zwangsarbeiter in den letzten Jahren zusammenfasste. Doch auch nach ihrer Rückkehr nach Russland hatten die Kriegsgefangenen ein hartes Leben. In ihrer Heimat wurden sie als „Spione“ verdächtigt, die „Strafdienst in Arbeitsbataillonen“ leisten mussten und nachts „von Alpträumen verfolgt“ wurden.

„Hinter jedem Opfer steht ein Mensch, mit einer Persönlichkeit, eigenen Träumen, Hoffnungen, Zielen, die durch ein menschenverachtendes Regime brutal zerstört wurden“, so Schulze Blasum. Nach der Veranstaltung überreichte der Förderverein Inna Burafkina von 2000 Euro, um ehemalige russische Zwangsarbeiter zu betreuen.